Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Jeitgeist", Mittwoch „Technischer Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustriertes Blatt „U.T.". Monatlich „Haus Hof Garten". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches und der besetzten Gebiete, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Dänemarks, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Bulgariens; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 7,50 Mark, 2,50 Mark monatlich, 7,50 Mark ofl. Zustellungsgebühr. Ausland ofl. Postaufschlag; für Groß-Berlin monatlich 2,50 Mark, vierteljährlich 7,50 Mark. Unter Kreuzband monatlich: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark monatlich, Ausland 10 Mark, bei täglich einmaliger Zustellung 5 Mark. Telephon-Abonnements 2,50 Mark monatlich. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Straße 46-49 (Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 10101-10144, für den Fernverkehr Nr. 14807-14809), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 20% Zuschlag. Familien-Anzeigen mit 20% Zuschlag. Stellen-Gesuche ohne Zuschlag. Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 38; Nummerstr. 59, Königstr. 56/57, Rosenthaler Str. 48, Schönhauser Allee 144, Moritzplatz; Rathenower Str. 8; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Str. Frankfurter Str. 101; Frankfurter Allee 350; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Grevesmühlener Str. 107, Fennstr. 1, Dubois 55, Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharnhorststr. 29, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee: Kurfürstendamm 2, Kantstr. 34, Charlottenburg: Kaiserdamm 101; Neukölln: Hermannstr. 1, Berliner Str. 10; Schöneberg: Hauptstr. 130/34, Hohenstaufenstr. 41; Pankow: Berliner Str. 1; Schmargendorf: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147, Martin-Luther-Str. 9; Charlottenburg: Kurfürstendamm 156; Tegel: Berliner Str. 47; Wilmersdorf: Uhlandstr. 165/66. In der Provinz: Brandenburg a. d. O.: Steinstr. 1; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 42; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 512
46. Jahrgang

Sonntag
7. Oktober 1917

Der Masseneinsatz englischer Kräfte in Flandern.

Amtlich. Berlin, 6. Oktober. (W. T. B.)

Im Westen bei regnerischem Wetter nichts Besonderes. Im Osten örtliche Kämpfe bei Sereth in der Bukowina.

*

Berlin, 6. Oktober. (W. T. B.)

Die ungeheuren blutigen Verluste der Engländer bei ihrem ergebnislosen Entscheidungskampf am 4. Oktober bestätigen sich. In die dichten Massen der tiefgegliederten englischen Sturmtruppen — allein beim Frühangriff wurden rund 100 000 Mann auf einer Breite von 15 Kilometern eingesetzt. — schlug unser vernichtendes Sperr- und Abwehrfeuer, von dem auch die dichtauf folgenden feindlichen Reserven gefaßt wurden. Im späteren Verlauf des Kampfes räumte unser von vielen Stellen aus einsetzendes Maschinengewehrfeuer furchtbar unter den englischen Sturmkolonnen auf. Dasselbe Schicksal erlitten bei dem zweimaligen abendlichen vergeblichen Ansturm westlich Waschendaele und beiderseits der Chaussee Ypern—Menin die erneut in den Kampf geworfenen frischen Kräfte des Feindes. Die englischen Berichte versuchen, dem eigenen Volk die Verluste als „unglaublich gering" darzustellen, wie die „Daily Mail" sich ausdrückt. Die Berichte über die englischen Verluste sind allerdings unglaublich. Den stereotypen Behauptungen dieser Berichte steht eine öffentliche Zusammenstellung der englischen Verluste gegenüber, nach der die Verluste der großen Kämpfe im August und September über die Massen hoch gewesen sein müssen. So betrug die Zahl gefallener, verwundeten und vermißter Offiziere an einem Tage 511, am anderen Tage über 400. Diese Zahlen bedeuten die größten Offiziersverluste, die während des ganzen Krieges an einzelnen Tagen gemeldet wurden.

Am 5. Oktober steigerte sich an der Flandernfront nach vorübergehend wechselnd starkem Störungsfeuer von Mittag ab die Artillerietätigkeit auf dem Kampffelde von Poelkapelle bis zum Kanal bei Hollebeke zu heftigen Feuerüberfällen und ging gegen Abend mehrfach zum Trommelfeuer über, das besonders zwischen Zonnebeke und Gheluvelt von besonderer Stärke war. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nicht. Schwächere Patrouillen, die westlich Poelkapelle und nordwestlich Becelaere vorgingen, wurden abgewiesen. Während der Nacht hielt zwischen Langemarck und Hollebeke das feindliche Zerstörungsfeuer in großer Stärke an.

Im Artois und in der Gegend St. Quentin wurden bei zeitweise lebhafterem Feuer wiederholt vorgehende feindliche Patrouillen abgewiesen. Eigene Patrouillen brachten nördlich Villers-Plouich Gefangene ein.

Nordöstlich Reims ging nach tagsüber starkem Beschuß unserer Stellungen gegen 7 Uhr 30 das Feuer in kurzes heftiges Trommelfeuer über. Ein bald darauf erfolgender Angriff französischer Stoßtrupps scheiterte in unserem Sperrfeuer.

Beiderseits der Maas war bei stürmischem Wetter und Regen die Gefechtstätigkeit tagsüber gering. Unsere Stoßtrupps nahmen östlich Samogneux feindliche Gräben in dreihundert Meter Breite und brachten eine größere Anzahl Gefangener ein. An weiteren vier verschiedenen Stellen der Verdunfront kehrten unsere Patrouillen ebenfalls mit über 20 Gefangenen aus der feindlichen Stellung zurück.

An der Ostfront lebte stellenweise, besonders an der unteren Donau, die Artillerietätigkeit auf.

In Mazedonien wurden östlich des Prespa- und am Doiransee feindliche Erkundungsabteilungen abgeschlagen. Desgleichen scheiterte ein englischer Teilvorstoß nordöstlich des Doiransees bei Akindzali nach lebhaftem Kampf.

Zu den Pariser Affären.

Die parlamentarische Fronde.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

B. Bern, 6. Oktober.

Seit geraumer Zeit wußten die Kenner der französischen Verhältnisse, daß sich im Stillen ein ungeheurer Skandal von der Art der Dreyfusaffäre vorbereitete. Die Fäden laufen in der Hand der Royalisten und zum Teil auch Clemenceaus zusammen. Die Affäre Almeyrda bedeutet davon nur den Sektor eines viel größeren Kreises, der in seine Peripherie nicht nur Herrn Malvy, sondern auch den Premierminister Painlevé und Albert Thomas einschließt. Zweifellos richtet sich die royalistische Bewegung direkt gegen die bestehende Demokratie und deren gegenwärtigen Präsidenten, Herrn Poincaré. Sie findet zu ihrem Glück Unterstützung durch die Volksstimmung, die den Präsidenten der Republik seit geraumer Zeit gänzlich hat fallen lassen. Da nun fast alle ministeriellen Kräfte der alten Tradition im Verlauf des Krieges beiseite geschoben wurden, mehrt sich die stille Macht der Fronde, die heute von der äußersten Linken bis zu Caillaux reicht, gemeinsame Ziele hat mit einer gleich gerichteten Bewegung von rechts und gefördert wird durch die Art, wie Clemenceau arbeitet, in dessen Pult die Dokumente für die Mitschuld von Thomas und Painlevé an der Affäre Almeyrda liegen sollen. Die Vorgänge in der Kammer werden nur als Auftakt für weiteres betrachtet.

✠ **Genf, 6. Oktober.**

Die kurze Spanne Zeit bis zum Bekanntwerden des Ergebnisses der Vernehmung Leon Daudets vor dem Untersuchungsrichter Bouchardon wird von den meisten Pariser Blättern mit Kundgebungen der Unzufriedenheit über den Verlauf der jüngsten Kammersitzung ausgefüllt. Die linksstehenden Organe begründen die Stirnenthaltung von weit über 200 Abgeordneten damit, daß die Regierung mangelhaft vorbereitet in die Sitzung kam, daß sie nicht sofort bei Beginn der Beratung energisch gegen das System der Verleumdungen auftrat, das weit über Malvys Person hinaus die Republik treffen sollte. Der Abgeordnete Moutet bedauert in der „Humanité", daß das Ministerium Painlevé eine Schaukelpolitik trieb, die den Verteidigern der republikanischen Einrichtungen nicht gestattete, schon vor der Sitzung den zuständigen Stellen über den wahren Charakter der republikfeindlichen Treibereien die Augen zu öffnen. Es sei bedauerlich, daß die Regierung erst durch die in der Kammer zutage getretene Empörung sich zu der Aufklärung entschloß, daß gegen Daudet vorgegangen werden solle. Damit habe sich die Regierung in dieser für die innere Politik so wichtigen Angelegenheit die Führung entwinden lassen. Nun werde man die französische Justiz am Werke sehen und sich eine Meinung darüber bilden können, ob das Leitwort Painlevés, Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person, nicht bloß ein Sitzungseffekt, sondern in Wahrheit Regierungsgrundsatz geworden sei. Die „Débats" äußert sich ziemlich skeptisch über die Frage, ob der geplante Gesetzentwurf gegen die berufsmäßigen Verleumder die von Painlevés gewünschte Wirkung haben werde. Debatten, wie die den Affären Malvy, Daudet, Bolo usw. gewidmeten, seien dem Lande überaus schädlich und könnten nur den Gegnern Freude bereiten, namentlich in einem Augenblicke, wo so außerordentlich wichtige Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz die ganze Aufmerksamkeit der Regierung erfordern. Aehnlich äußert sich „Echo de Paris", das von einem peinlichen Schauspiel spricht, das das parlamentarische Frankreich der Welt bot.

Italienischer Angriff im Gabriele-Abschnitt gescheitert.

Wien, 6. Oktober. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart:

Im Gabriele-Abschnitt brach ein in den Abendstunden angesetzter italienischer Angriff zusammen.

Sonst von keinem Kriegsschauplatz Besonderes zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

*

Wien, 5. Oktober. (W. T. B.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Von dem Bestreben geleitet, das harte Los der Kriegsgefangenen möglichst zu lindern, ist die österreichisch-ungarische Regierung mit einem großzügigen Vorschlag an die italienische und russische Regierung herangetreten, der den Zweck verfolgt, ein Uebereinkommen über den gegenseitigen Austausch aller bereits längere Zeit in Gefangenschaft befindlichen Kriegsgefangenen zu schaffen. Kürzlich traf nun die offizielle Mitteilung ein, daß Italien den Vorschlag, Kriegsgefangene nach einem bestimmten Datum der Gefangennahme gegenseitig auszutauschen, ablehnt.

Neue U-Boot-Erfolge.

Amtlich. Berlin, 6. Oktober. (W. T. B.)

Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 17 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Santaren" mit 4600 Tonnen Gaskohle für Archangelsk und der englische Dampfer „St. Margareth". Von dem bewaffneten englischen Dampfer „Santaren" wurden der Kapitän und der erste Offizier gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Reichstag gegen die Gönner der Alldeutschen.

Der Ruf nach dem Reichskanzler.

T. W. Als gestern, nach der befreienden Rede des Abgeordneten Dr. Landsberg nacheinander der Kriegsminister v. Stein und der noch immer vorhandene Dr. Helfferich einige Sätze sprachen, die eine Antwort sein sollten, kam aus dem Hause die stürmische Frage, wo der Herr Reichskanzler sei. In der Tat haben wir, wenn die Erinnerung nicht trügt, einen Reichskanzler, und der Wunsch der Volksvertretung, ihn an diesem Tage zu sehen, war billig und gerecht. Herr Dr. Helfferich erklärte, der Reichskanzler sei mit Arbeit sehr überlastet, und ein solcher Entschuldigungsgrund wirkt gewiß erweichend auf jedes Gemüt. Indessen, in anderen Ländern tagen die Parlamente nicht nur an ein paar Tagen im Jahre, die leitenden Staatsmänner haben dort auch eine umfangreiche Tätigkeit, und sie sind trotzdem genötigt, der Volksvertretung Rede und Antwort zu stehen. Herr Dr. Helfferich meinte: „Diese Interpellation konnte für ihn keine Veranlassung sein, hierherzukommen", und warf dem Reichstag vor, er habe aus der Aussprache über die alldeutsche Propaganda im Heere und in den Aemtern „eine große politische Debatte" gemacht. Ja, wie müssen denn die Dinge aussehen, die nach Herrn Helfferichs Ansicht eine „große politische Debatte" rechtfertigen, für eine solche Debatte geeignet sind? Als es sich am Freitag darum handelte, dem Reichstag die Notwendigkeit des für Herrn Helfferich geschaffenen Vizekanzlerpostens klarzumachen, erschien noch in später Stunde der Reichskanzler im Saal. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob die Schaffung dieser Würde ebenso dringlich und nützlich war, wie die Forderung, aus dem Heere und aus den Aemtern politische Treibereien fernzuhalten, die Einigkeit während des Krieges nicht untergraben zu lassen und die Untergebenen von dem Gewissenszwang, den eigenwillige Vorgesetzte ausüben möchten, zu befreien. Herr Helfferich versicherte, „auf das, was auf der Tagesordnung steht", zu antworten, sei er „Mann's genug". Obgleich er den Gegenstand der Tagesordnung so gering schätzte, kann man nicht sagen, daß gestern seine Beredtsamkeit dem Thema gewachsen war. Er war, wie gewöhnlich in solchen Augenblicken, selbstbewußt und nervös, zugeknöpft und empfindlich, und mit dieser Mischung gewinnt man eine mit Recht erregte Versammlung nicht. Es ist kein Fehler, daß er Bankdirektor war, aber er brauchte nicht immer jene eisige, abweisende Geste zu haben, die in Tendenzstücken jedem Bankdirektor beigelegt wird. Herr Dr. Michaelis hätte wirklich besser getan, sich gestern selbst zu bemühen. Er hätte vermutlich auch nicht erleuchtend gewirkt, aber wenigstens die traditionelle Autorität, die dem Kanzlertitel anhaftet, mitgebracht.

Es ist hier gesagt worden, daß die Rede des Abgeordneten Landsberg eine befreiende Rede gewesen sei, und man muß hinzufügen, warum sie es war. Sie hat den Stimmen der Entrüstung und der Erbitterung, die in übergroßer Zahl nach Aeußerung drängen und unter den heutigen Verhältnissen von der linksstehenden Presse nicht wiedergegeben werden können, Gehör verschafft. Wir haben hier neulich in dem Artikel „Ist es richtig —?" zahlreiche amtliche Uebergriffe Proben von Gewissensbeugung, Agitation und Beeinflussung aufgezählt. Von den Vorgängen an der Front, in der Etappe, in den Lagern — bis zu Ruhleben — haben wir nicht gesprochen, obgleich es auch uns an Material wahrhaftig nicht fehlt. Die Stätte, wo diese Dinge zu behandeln waren, konnte nur der Reichstag sein. Herr Landsberg hat den „Hilferufen unglücklicher Menschen", die, wie er sagte, „aus allen Teilen Deutschlands kommen", zu einem Widerhall verholfen, er hat diesen Menschen den tröstlichen Beweis gegeben, daß sie an einer Stelle im Deutschen Reiche, daß sie bei der deutschen Volksvertretung Beachtung finden, er hat sie von der Last befreit. Und befreiend wirkten auch die Worte, die er den Personen, „die unter dem Kriege noch nicht zu leiden gehabt haben", nur „die Leiden anderer" leicht ertragen und so gewaltig den Mund aufreißen, entgegenwarf. Er griff nicht die konfusen Idealisten an, die von diesen Leuten sich einfangen lassen, aber er rief die „Kriegsgewinnler", die jetzt ungeheure Mittel aufwenden, um Zeitungen zu kaufen und die öffentliche Meinung in ihrem Sinne zu bearbeiten, „zur Scham" zurück. Der konservativ-antisemitische Herr v. Gräfe hat dann, um die Anklage von seinen Freunden abzulenken, in der beliebten Manier von der Presse der „internationalen Plutokratie" und der „internationalen Geldsackpolitik" gesprochen und in diesem Zusammenhange auch das „Berliner